

Klangbett. Musiktherapeutin Jacqueline Stohlers sanfte Klangwelten durchdringen Körper und Geist. Foto Elena Monti

Mit Tönen Tränen freien Lauf lassen

Das Claraspital bietet seinen Patienten nun auch eine Musiktherapie an

Von Martin Brodbeck

Basel. Wunderbare sphärische Klänge ertönen. Musiktherapeutin Jacqueline Stohler spielt unter dem Klangbett. Wie bei einer Harfe gleiten ihre Hände über die 56 Saiten, welche dicht am Klangkörper liegen. Und dieser Klangkörper hat es in sich. Denn seine gerade Oberfläche ist das Bett, das Klangbett. Hier höre ich die Töne nicht nur. Ich spüre die Schwingungen an meinem Körper. Mein von der Arbeit am Schreibtisch verkrampfter Rücken entspannt sich, der Atem wird regelmässig. Und langsam setzt ein leicht euphorisierendes Gefühl ein. Erinnerungen an Gesänge tibetanischer Mönche und an ein Firewalking-Seminar mit ähnlichen Klängen werden wach.

Die Euphorie ist das Gefühl eines Gesunden. Im Claraspital aber wird Musiktherapie seit Kurzem für Patientinnen und Patienten angeboten, die unter einer schweren Krankheit leiden. Musiktherapie löst hier die unterschiedlichs-

ten Gefühle aus, hat Jacqueline Stohler beobachtet: «Viele Patientinnen und Patienten erinnern sich an schöne Ferien, erleben Ruhe, Wärme, Stille und Entspannung.» Doch das ist nur die eine Seite: «Andern kommen die Tränen.» Das sei nicht negativ, betont Stohler. Im Gegenteil: «Es ist gut, wenn man den Tränen freien Lauf lässt.»

Ängste aussprechen

Die Klänge setzen auch Schwingungen bei den Patienten frei. Musik spricht auf der emotionalen Ebene an. Oft führt die Musiktherapie zu Gesprächen. Jacqueline Stohler: «Die Patienten reden von ihren Ängsten, welche die Krankheit oder eine bevorstehende Operation auslösen.»

Das war denn auch der Grund, warum Claudio Knüsli, leitender Arzt für Onkologie, das Projekt Musiktherapie lancierte. «Wir Ärzte stossen oft an Grenzen», sagt Knüsli beim Besuch der BaZ im neuen Musiktherapieraum: «Wir können den Patienten zwar die op-

timale medizinische Therapie bieten, doch spüren wir, dass wir den Bedürfnissen auf der seelisch-emotionalen Ebene zu wenig genügen können.» Grund dafür sei nicht nur Zeitmangel. Oft merke er, dass Patienten gegenüber ihrem Umfeld ihre Sorgen und Ängste verbergen. Musiktherapie und die im Claraspital schon seit längerer Zeit bestehende Maltherapie seien wichtige Angebote, damit Patienten ihre Nöte nicht mehr in sich hineinfressen.

Besonders freut sich Knüsli, dass der neue Musiktherapieraum «mitten im Spital steht». Dank einer grosszügigen Spende konnte ein ehemaliger Aufenthaltsraum im dritten Stock schalldicht gemacht und ansprechend gestaltet werden. Neben dem Klangbett verfügt Jacqueline Stohler über eine breite Palette von Instrumenten; vom Klavier über einen grossen Gong bis zum kleinen Rhythmus-Frosch. Die Patienten können wählen, ob sie Musik nur hören oder auch selber machen wollen. Dafür braucht es keine musikalische Voraussetzungen. «Wir improvisieren», sagt Jacqueline Stohler. Nicht immer werden nur die sanften Töne gewünscht: «Mit einer Patientin baue ich eine richtige Schlagzeugküche auf.»

Ein Wagen voller Instrumente

Musiktherapie am Claraspital ist Einzeltherapie. Sie findet nicht nur im Therapieraum statt. Mit einem Wagen voller Instrumente geht Jacqueline Stohler durch die Abteilungen. Dass in Zweierzimmern auch Mitpatientinnen und -patienten mitmachen dürfen, ist selbstverständlich. Dabei ist Musiktherapie nicht nur für die emotionale Ebene wichtig: «Bei Patienten mit starken Schmerzen hilft sie, diese für einen Moment zu vergessen», so Stohler.

Die Teilnahme an der Musiktherapie ist freiwillig, aber sie erfolgt auf ärztliche Verordnung hin. Bei stationären Patienten ist sie im Pauschalpreis inbegriffen. Für ambulante Patienten sucht Knüsli noch nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten.